

Jesaja im grünen Herzen Deutschlands

Im Jahr 2002 zog ich mit meiner Familie aus dem Rheinland nach Thüringen. Ich hatte eine Pfarrstelle in Probstzella bekommen, einem kleinen Ort im Thüringer Schiefergebirge. Er liegt im ehemaligen Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze, ungefähr auf der Mitte der Bahnstrecke München-Berlin. Der Bahnhof dort war zu DDR-Zeiten berüchtigt, Fahrgäste wurden streng kontrolliert. Zu meinem Kirchspiel gehörten zuerst drei, später neun weitere Kirchgemeinden, alle im Loquitztal oder auf den umgebenden Höhen gelegen. Der Schatz dieser Orte war ihre schöne Umgebung mit herrlichem Wald ringsum – Wald, soweit das Auge reichte. Und viele meiner Gemeindeglieder hatten eigenen Wald, und die Leidenschaft der Männer war es, nach der Arbeit noch „Holz zu machen“ Viele der Wege, auf denen ich täglich unterwegs war, führten tiefverschattet durch dunkle Nadelwälder. Meine Frau liebte es, Pilze zu finden. Getrocknete Steinpilze, als Geschenk ins Rheinland geschickt, waren für unsere dortigen Freunde eine Sensation. Immer wieder kamen Gemeindeglieder ins Pfarrhaus und brachten uns Preiselbeeren oder Wild, alles aus den umliegenden Wäldern. Im Sommer feierten wir immer wieder Gottesdienste an markanten Punkten im Wald, etwa am sogenannten Heimatbrunnen. Neulich, auf einer Fahrt zu unserer Tochter, machten wir einmal wieder in Probstzella Halt und fuhren die alten Wege. Allerdings hat sich die Landschaft dort verändert. Nach Jahren der Dürre und nachfolgender Borkenkäfer-Invasion ist der Wald tot. Da, wo vor 10 Jahren noch Bäume in den Himmel ragten, sieht man jetzt nur noch kahle Hänge. Oder Hänge, auf denen man die Stämme ca. 2 Meter über dem Boden abgesägt hat; das soll die Hänge stabilisieren bis wieder Neues wächst. Der Heimatbrunnen, einst tiefverschattet im Wald, liegt nun frei, inmitten einer abgeholzten Wüstenei. Die Bäume, die hier und da noch stehen, sind längst krank und werden über kurz oder lang abgehauen. Es sieht überall furchtbar aus, die schweren Maschinen der Forstarbeiter und die Fahrzeuge für den Abtransport des Holzes haben alle Wege zerfahren. Eine Frau aus der Gemeinde, in Probstzella schon aufgewachsen, sagte, dass sie manchmal mit ihrem Mann auf Spaziergängen überlegen müsse, wo sie jetzt sei, all die alten Markierungspunkte wären mit dem Wald zugleich weggefallen, alles käme ihr auf einmal fremd vor. Mit dem Wald verschwinden die Pilzgründe, die Preiselbeeren und das Wild. Abend saßen wir mit Freunden und anderen Besuchern zusammen. Es wurde viel geklagt. Worüber wurde geklagt? Über den Tod des Waldes? Über den Verlust der Natur? Keineswegs! Stattdessen herrschte große Einigkeit über den Irrsinn der „Klimabekloppten“, „grüne Ökodiktatur“ und „die in Berlin“, die „das Land gegen die Wand fahren“ würden. Meine Frau und ich sind nach zwei Tagen ratlos aufgebrochen und weitergefahren. Denn, wie lässt sich erklären, dass Menschen hautnah spüren, dass sich gerade etwas fundamental verändert, es aber nicht wahrhaben wollen und auf die schimpfen, die die Gründe für die Veränderungen benennen? Wie kann es sein, dass kluge Leute ihre Augen verschließen vor dem, was um sie herum geschieht und ihre Ohren verschließen vor denen, die ihnen nicht erst seit gestern erläutern, warum die Dinge geschehen, die sie nicht sehen wollen? Eine der unheimlichsten Geschichten im Alten Testament ist die von der Berufung des Propheten Jesaja im Tempel zu Jerusalem. Unheimlich, weil er von Gott einen Auftrag bekommt, der bis heute frösteln lässt. Da spricht nämlich Gott zu ihm: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet’s nicht; sehet und merket’s nicht! 10 Verfette das Herz dieses Volks und ihre Ohren verschließe und ihre Augen verklebe, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen. 11 Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.“ Dieser sogenannte „Verstockungsauftrag“ hat immer Mühe gemacht, wo Gott nur als der uns freundlich zugewandte vorgestellt wurde. Er verarbeitet die irritierende Erfahrung, dass Menschen sich konsequent dem verweigern, was ihnen sichtbar vor Augen und Ohren steht. Die Bibel hat die Erinnerung daran bewahrt, dass das rettende Wort der Propheten ungehört blieb. Die Bewahrung der prophetischen Überlieferung verdankt sich Menschen, die in der nachfolgenden Katastrophe das Gesehene und Begriiffene haben. Da war es aber zu spät. (Pfr. Christian Leist-Bemmann)